

ÄGYPTEN:

- Begegnung mit dem Longimanus
- Mimenkraken in Nuweiba
- Auf Südkurs
- Uralte Ansichten
- Unterwegs mit der HEPCA
- Die Fresstempel Hurghadas
- Der Kamelmarkt von El Shalateen
- Flotten, Basen & Portraits
- Verhaltensforschung vor Dahab



Reiseziele:

Saba: Grüner Vulkankegel der Karibik
Griechenland: Vom Meer umzingelt

Fotografie & Video:

Digitale Bilder zum Leben erwecken
Interview mit Thomas Behrend

Reportage & Service:

Titanic-Ausstellung Wiesbaden

Biologie:

Tiefseekorallen im Trondheimfjord





Wir nehmen Sicherheit ernst. Das zeigen wir unseren Kunden mit PureAir.

Achten Sie auf dieses Siegel!



➤ **Luis Commenge**, Direktor der Tauchbasis Zoea, Mallorca, Spanien,
www.zoemallorca.com.
Die Basis wurde am 17.06.2009 von **Rambaud Family S.L. Neptuno** zertifiziert.

Noch eine BAUER PureAir zertifizierte Tauchbasis!

Schwerelosigkeit und die spannende Unterwasserwelt – Tauchen ist zweifellos ein faszinierender Sport. Man sollte allerdings dabei die Risiken nicht verdrängen. Das größte Gefahrenpotenzial trägt man dabei auf dem Rücken. **Unreine Atemluft kann Ihre Gesundheit gefährden!** Dabei kann man mit geringem Aufwand für exzellente Atemluft-Qualität sorgen. BAUER KOMPRESSOREN ist sich seiner Verantwortung bewusst und hat deshalb den PureAir-Standard ins Leben gerufen. Mit dem BAUER PureAir-Siegel präsentieren sich zertifizierte Füllstationen als verlässliche Partner sicherheitsbewusster Taucher.

Als Markt- und Technologieführer in der Atemluftherzeugung ist BAUER KOMPRESSOREN dabei, diesen Standard weltweit auszubauen.

Mehr Informationen unter:





Heinz Käisinger, Chefredakteur ATLANTIS

Entspannter reisen und tauchen

Liebe Leserin,
lieber Leser,

kürzlich bekam ich vom Münchener Utz-Verlag ein Buch zugeschickt, das die Ägyptenreisen eines Mannes des frühen 20. Jahrhunderts beschreibt. 1909 reiste er über den Balkan und das heutige Israel bis nach Kairo und Alexandria. Was wir heute spielend in einer Woche mit Flugzeug und Mietwagen abhaken, dauerte bei ihm ein ganzes Jahr. Kein Wunder. Josef Steinlehner um den es geht, reiste per pedes, auf Fuhrwerken und mit der Eisenbahn. Wenn es ihm irgendwo gefiel, blieb er einfach. Hatte er genug gesehen und erlebt, zog er weiter.

Sind wir heute eigentlich alle bescheuert? Wir steigen hier aus Alltagstrott und Stress aus, weil wir eine Auszeit nehmen müssen. Wir begeben uns am Urlaubsort aber in genau die gleiche Leistungsfalle wie wir sie hier hinter uns lassen. Auf einer Kreuzfahrt starten wir morgens um 6.00 Uhr mit dem Early-Morning-Dive und sinken erschöpft um 23.00 Uhr nach einem allerletzten Nachttauchgang in die Kojen. Dazwischen liegen mindestens zwei weitere Abstiege. Wer Hotelurlaub macht, muss pünktlich morgens um 9.00 Uhr am Bootssteg sein – sonst kommt er nicht mehr mit. Hat man sich einen Platz auf dem voll besetzten Boot ergattert, beginnt das Rennen mit den anderen 44 Schiffen zum Tauchplatz. Dort streiten sich die Kapitäne um die besten Ankerplätze, während sich die Taucher in aller Eile fertig machen – man muss zwingend als einer der ersten im Wasser sein, denn wenn später 323 Taucher reinplumpsen, ist selbst der gutmütigste Napoleonfisch weg.

Dabei bieten die Basen-Betreiber nur an, was wir verlangen: Am Jacksonriff schwamm vor einigen Jahren in schöner Regelmäßigkeit ein Hammerhai vorbei, morgens um 5.00 Uhr. Ganze Flotten von Tauchschiiffen rasten hin, denn die Taucher mussten diesen Hai einfach sehen. Blieb er aus, gab's lange Gesichter. Dann fiel ihnen plötzlich ein, dass sie in ihrem Urlaub lieber ausgeschlafen hätten. Mir selber passierte vor vielen Jahren auf einer der ersten angebotenen Rotmeerkreuzfahrten folgendes: Wir tauchten am zweiten Tag vor Ras Mohammed. Graue Riffhaie, Rochen und Makrelenschwärme begleiteten uns in Massen. Am Nachmittag beschwerte sich ein Berliner Ehepaar: „Jetzt sind wir schon den zweiten Tag auf See und noch immer in Sichtweite von Sharm.“ Der Kapitän beugte sich dem Diktat der Ungeduldigen und steuerte das Schiff weiter Richtung Süden. Der Tauchgang „in Sichtweite von Sharm“ aber blieb das einzige wirklich großartige Erlebnis der gesamten Kreuzfahrt.

Ich behaupte außerdem: Kaum einer von uns ist weder in Ägypten noch anderswo jemals richtig gereist. Der Kontakt mit der Bevölkerung erschöpft sich in belanglosen Unterhaltungen mit dem Hotelpersonal; landschaftliche, kulturelle, soziale Sehenswürdigkeiten bleiben unbeachtet. Erst neuerdings donnern wir an den seltenen tauchfreien Tagen auch gerne mit Geländemaschinen oder Quads durch die hotelnah gelegene Wüste. Hauptsache es ist hektisch, laut und stinkt.

Unser Ägyptenspezial in diesem Heft eröffne ich deshalb ganz bewusst mit einem kurzen, unscheinbaren Beitrag. Ich stelle ihnen Josef Steinlehner und seine Art des Reisens nach Ägypten vor. Denn ich wünsche uns, dass die Betonung bei Aussprache des Wortes Tauchurlaub wieder auf seinem zweiten Teil liegt.

Ihr

Heinz Käisinger

ATLANTIS THEMEN

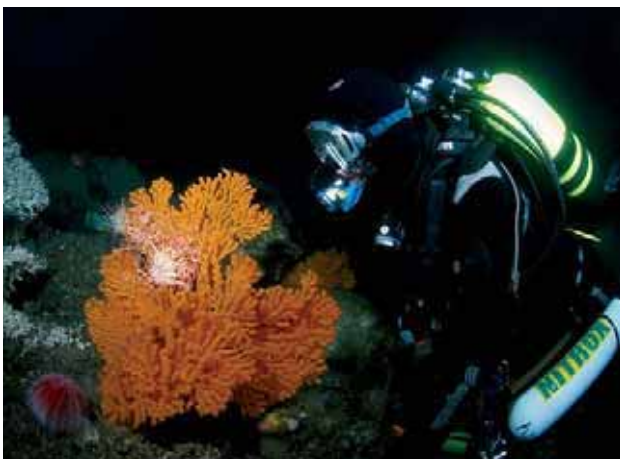
Reiseziele abseits der Taucherströme

Griechenland und das karibische Saba sind so etwas wie unentdeckte Perlen unter den Tauchreisezielen. ATLANTIS hat die beiden Länder erkundet Seite 58



Titelgeschichte

Jeder hasst es, trotzdem strömen sie alle hin. Keiner kann mehr Artikel darüber lesen, trotzdem verkaufen wir Tauchzeitschriften Ägyptenhefte am besten. Man wär ja auch schön doof, wenn man dieses wundervolle Land zwischen Mittel- und Rotmeer links liegen ließe. Ab Seite 8



Korallen im kalten Wasser

Wer meint, Korallen gäbe es nur jenseits der 20-Grad-Celsius-Marke, täuscht sich gewaltig. Die zauberhaften Blumentiere gibt es auch in der lichtlosen Tiefe und im Kaltwasser. Seite 64



Modischer Schick

Dank der neuen Modelinie von Chris Benz steht jetzt auch dem Taucher eigene, stilvolle Freizeitkleidung zur Verfügung. Seite 78

TITELGESCHICHTE

5000 Jahre Tauchkultur	8
Schöne Grüße aus Ägypten	10
Man gönnt sich ja sonst nichts	12
Begegnung mit dem Longimanus	15
Critterdiving im Roten Meer	16
Sensationelle Entdeckung	18
Familien und Behinderte willkommen	20
Genießen zwischen Salzwasser und Wüstensand	24
Der Kamelmarkt von El Shalateen	28
Riffschutz und Müllentsorgung	30
Durch die Wüste	34
Entscheidungsnöte einer Tauchanfängerin	38
Die Halbinsel zwischen den Kontinenten	39
Erlebnisse im Binnenland	40
Als Sharm el Sheikh Ophira hieß	42
Korallenriff statt Hörsaal	44
Flotten, Basen & Portraits	46

REISE

Vulkankegel in der Karibik	58
Taucher, kommst du nach Griechenland	62

BIOLOGIE & UMWELT

Tiefseekorallen, zerbrechliche Schönheiten	64
--	----

REPORTAGE & SERVICE

„Titanic“ – Ausstellung in Wiesbaden	68
--------------------------------------	----

AUSBILDUNG & TECHNIK

Australier lebt 14 Tage unter Wasser	70
--------------------------------------	----

FOTOGRAFIE & VIDEO

Bilder zum Anfassen	72
Nichts ist spannender als das Meer	74

DIVESTYLE

Schicke Kleidung für Taucher	78
------------------------------	----

RUBRIKEN

Editorial	3
Leserbriefe	6
Kolumne: Die Bewegten	7
Für Kinder: Atlantissimo	56
Rückspiegel	80
Vorschau/Impressum	82

Titelfoto: Tobias Friedrich

MANTA RAY BAY RESORT YAP PROUDLY PRESENTS:

Augen-Blicke

...für ein ganzes Taucherleben



Wir kennen knapp 100 Mantas beim Namen - finde einen neuen und werde Taufpate!



Weißer Spitze, Schwarze Spitze, Silberne Spitze oder einfach Grau - ganz ohne Spitze, Schatzi?



Joy of Sex? Unsere Mandarinfische genießen es täglich - fünf Minuten entfernt vom Resort



Manta Ray Bay
RESORT
& Yap Divers
mantaray.com

- DAS Original auf Yap seit 1986 (35 Zimmer)
- Renoviert im Jahr 2005 - Spa & Hausbrauerei
- Biologische Vielfalt von XS bis XXL
- Grandiose Steilwände mit Top-Sichtweiten
- Tuchfühlung mit Haien und Mantas
- Tropenparadies ohne Impfungen & Inselkoller
- Ausflüge, Kayaking im Mangrovendschungel
- Abtauchen in die mikronesische Kultur
- Bekannt durch Vxotours

THE ART OF DIVING



*Hurghada
Sharm el Sheikh
El Quseir
Dahab*



www.subex.org



MEINUNGEN, STIMMEN, KOMMENTARE

Dringender Handlungsbedarf

*Zuschrift zum Titelthema „Geplündert,
geschunden, vergewaltigt“,
ATLANTIS 1-2010*

Zu optimistisch

Besonders bemerkenswert finde ich die Artikel „Eine Chance für den Maifisch“ und „Der Rheinlachs“. Letzterer erscheint doch etwas optimistisch, da er einige Fakten auslässt. Fischpässe, die den Aufstieg der Elternfische ermöglichen, sind eine gute Sache. Wasserkraft-turbinen allerdings sind eine tödliche Falle für alle abwandernden Fische, einschließlich der Junglachse. Dieses Problem ist seit einem Jahrhundert ungelöst. Wiederansiedlungsprojekte, die oberhalb von Wasserkraftanlagen liegen, werden durch diese seit Jahren konterkariert. Es werden sogar neue Wasserkraftanlagen gebaut, z. B. am Bremer Weserwehr. Besonders schädlich allerdings sind die relativ kleinen Kraftanlagen in den Oberläufen der Flüsse, diese werden sogar staatlich unterstützt. Nur ein geringer Teil der Lachse vermehrt sich auf

natürliche Weise. In Wirklichkeit hängen die meisten der Projekte am Tropf: Die Eier sind nur in den Brutanlagen vor dem Erstickungstod in den versandeten Kiesbetten der Bäche geschützt. In die Bäche entlassen, finden die Jungfische ein sauberes Haus ohne Räume, Möbel und Nahrung vor. Diese Lebensraumarmut unserer Flüsse und Bäche wird zum größten Teil durch die seit Jahrzehnten praktizierte unsachgemäße und/oder ignorante Gewässerunterhaltung hervorgerufen.

**Harald Claas Hutschenreiter,
D-Hamburg**

*Zuschrift zum Thema „Die Alleskönner“,
ATLANTIS 1-2010*

Computergewusel

Besonders gefiel mir deine sehr gut recherchierte und aufgemachte Geschichte über Charles Darwin mit dem Schluss der Gegensatzfragen, die Konfrontation von Kirche und Naturwissenschaft. Aber auch deine offene und ehrliche Meinung zum heutigen Tauchcomputergewusel, welchem ich mich voll und ganz anschließen möchte. (...) Himmelherrgott nochmal, ich will doch nichts anderes als einen unbeschwer-ten Tauchgang genießen, so wie wir dies bis anhin immer getan haben. Inzwischen gehen bei einem der so genannten „modernsten“ Tauchcomputer nach neun Stunden bereits die Lichter aus, sind die Akkus leer. Wie schön war es doch, den Compi, nach drei oder sechs Monaten im Ausrüstungsschrank ruhend, in die Tauchtasche zu packen und beim ersten Tauchgang wieder zuverlässig die Daten ablesen zu können. Den Akku nach drei oder vier Jahren zu wechseln ist akzeptabel, muss ich bei jeder elektronischen Armbanduhr doch auch. Ich muss mir doch mit so einem modernen Computerspielzeug das Leben nicht noch schwerer machen als es sonst schon ist!

Walti Guggenbühl, CH-Basel

**ATLANTIS, Vogesenstr. 5, D-79346 Endingen
atlantis-redaktion@web.de**

Die Leserbriefe geben die persönliche Meinung des Einsenders wieder. Wir behalten uns vor, Leserbriefe zu kürzen. Wir veröffentlichen nur Briefe, die unter Angabe von Name und Anschrift eingehen. Das gilt insbesondere für Leserbriefe per E-Mail.

ÄGYPTISCHE IMPRESSIONEN:
5000 JAHRE
TAUCHKULTUR



Foto: Tobias Friedrich

Eines der frühesten Zeugnisse eines Tauchabstieges findet sich auf einer, wie kann es anders sein, mit Hieroglyphen beschriebenen ägyptischen Steinplatte. Ein gewisser Seth, so beschreibt es der unbekannte Chronist, schwimmt darauf weit ins Meer hinaus und taucht dort kopfüber ab. Als Seth wieder hochkommt, hat er einen Fisch gefangen. Ob das im Mittelmeer oder im Roten Meer war, wissen wir nicht. Denn die Platte wurde im Landesinneren bei Edfu am Nil gefunden, weitab jeglicher Küste. Der moderne Tauchbetrieb in Ägypten ist lang nicht so alt. Der entwickelte sich erst in den 1970er Jahren dank unerschrockener Pioniere, die noch heute in der Branche tätig sind. Das alles – und viel mehr – erfahren Sie hier in unserem Ägypten-Spezial. Zwischen den oft überstrapazierten Südtouren und Hotelportraits haben wir wieder viele originelle Themen für Sie zusammengestellt. Schauen Sie einfach mal rein und sie werden sehen: Ägypten ist, aller Vorurteile zum Trotz, mehr als „Thistlegorm“, Elphinstone Reef und Brothers. Ägypten ist auch und vor allem ein Land, das es über der Wasseroberfläche zu entdecken gilt. Schon Napoleon (links im Bild) sagte 1800 angesichts der Pyramiden zu seinen Soldaten: „Männer, 5000 Jahre Kultur sehen auf Euch herab.“

Raritäten: Schöne Grüße aus Ägypten	Seite 10
„Quick Shadow“: Man gönnt sich ja sonst nichts	Seite 12
Biologie 1: Begegnung mit dem Longimanus	Seite 15
Biologie 2: Critterdiving im Roten Meer	Seite 16
Biologie 3: Sensationelle Entdeckung	Seite 18
Basis und Hotel: Familien und Behinderte willkommen	Seite 20
Essen und Trinken: Zwischen Salzwasser und Wüstensand	Seite 24
Reportage: Der Kamelmarkt von El Shalateen	Seite 28
HEPCA: Riffschutz und Müllentsorgung	Seite 30
Abenteuer: Durch die Wüste	Seite 34
Dahab: Entscheidungsnöte einer Tauchanfängerin	Seite 38
Die Halbinsel zwischen den Kontinenten	Seite 39
Impressionen: Erlebnisse im Binnenland	Seite 40
Waltis Tagebuch: Als Sharm el Sheikh Ophira hieß	Seite 42
Forschung: Korallenriff statt Hörsaal	Seite 44
Flotten, Basen & Portraits	Seite 48

Raritäten:

Schöne Grüße aus Ägypten

Der Name Josef Steinlehner dürfte höchstens den ambitionierten Philatelisten und Philokartisten (Briefmarken- und Postkartensammlern) unter den Lesern bekannt sein. In jenen Kreisen gilt der als der Vater der Maximumpostkarte.

Niederbayer jedoch
Von Heinz Käisinger



Heute sind sie bunt, sogar grell und meistens geschmacklos. Auf ihnen ist immer schönes Wetter oder romantischer Sonnenuntergang. Hinten drauf stehen Belanglosigkeiten wie „Hallo Ihr Lieben, es geht uns gut. Die Verpflegung geht so. Morgen fahren wir auf einen Bazar.“ Dergestalt hängen Ansichtskarten zu Tausenden in Büros oder Amtsstuben oder sie sind zu Dutzenden an Pinwände gesteckt – Collagen der Sehnsucht nach Ferne und Freiheit. Der Handel mit den kleinen Pappestückchen ist heute ein Pfenniggeschäft, nur rentabel, wenn man sie zusammen mit Zeitschriften und Souvenirkitsch feil hält.

Früher war das anders. Postkarten waren kleine Meisterwerke, von ausgebildeten Postkartenmalern gemalt. Wer eine Karte an die Daheimgebliebenen verschickte, der versah sie mit möglichst geistvollen Bemerkungen über seine Reise oder Betrachtungen zu Land und Leuten. Ausgestorben ist auch der Beruf des Postkartenhändlers, siehe oben. Ein solcher war Josef Steinlehner. Sein Name steht nicht in Wikipedia und man findet den Mann in keinem der großen Konversationslexiken. Steinlehner war ein

einfacher Mensch, der höchst wahrscheinlich über eine Volksschulbildung nicht hinauskam. Trotzdem sprach er fließend Englisch und Französisch und etwas Italienisch. Geboren wurde er am 10. Dezember 1881 in Pfeffenhausen bei Landshut, später siedelten seine Eltern, beide Tagelöhner, mit ihm nach München um.

1907 taucht Steinlehner dann im Gewerbeverzeichnis der Stadt München auf. Und zwar in der Theatinerstraße 53 als Postkartenhändler. Damals in Mode kam die sogenannte Maximumkarte. Dabei handelt es sich um eine Postkarte, bei der der Versender die Briefmarke auf die Vorderseite, also die Bildseite, klebte und an Ort und Stelle abstempeln ließ. Es war darauf zu achten, dass das Briefmarkenmotiv möglichst ähnlich oder zumindest passend zum Bildmotiv war und selbstverständlich musste auch der Stempel aus der entsprechenden Stadt sein. Mit solchen Postkarten, die es allerdings nur recht sporadisch gab, handelte Steinlehner zusätzlich zum normalen Geschäft.

1909 ist Steinlehner weg. In jenem Jahr hat sich der mittlerweile 27-Jährige zu seiner ersten großen Reise in den Süden aufge-

macht. Man weiß das, weil zwischenzeitlich in Antiquariaten und aus Privatbesitz Maximumpostkarten von Steinlehner aus jenen Tagen aufgetaucht sind. An fremde, wohlhabende Kunden, die vor seiner Reise Bestellungen an ihn aufgegeben haben, an seine Eltern und an ihn selbst. Die an ihn selber schickt er sich immer an ein größeres Postamt postlagernd voraus. Anhand dieser Dokumente lässt sich Steinlehners Reise wie folgt nachvollziehen: Von München aus ging es über den Balkan (Sarajewo, Dubrovnik) nach Athen und Istanbul, damals noch Konstantinopel. Über Beirut und Jerusalem erreichte er schließlich Kairo, bevor er über Alexandria und Neapel in seine Heimat München zurückkehrte.

Nach wenigen Monaten schon brach er wieder auf, diesmal über das Westliche Mittelmeer (Genua, Südfrankreich, Spanien) hinüber nach Marokko, Algerien, Tunesien und dem heutigen Libyen. Immer fleißig schrieb er Maximumkarten, schickte diese Bündelweise heim nach Bayern, wo sie regen Absatz fanden. Steinlehner nannte sich nun „Weltenreisender“ und sein Münchner Postkartenhandel firmierte als

Internationale Weltreise – Europa – Josef Steinlehner & Co. Wissen muss man, dass es in jener Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nur Wohlhabenden vorbehalten war, im Pullmannwagen des Orientexpress' zu reisen oder eine Schiffsreise zweiter oder gar erster Klasse zu unternehmen. Kleine Leute reisten zu Fuß oder auf dem Fuhrwerk und eine Schiffsreise wurde auf dem Deck abgesehen. Auch Steinlehner reiste langsam und viel zu Fuß. Es ist verbrieft, dass er einmal in der Türkei 145 Kilometer bei schneidendem Wind in drei Tagen zurücklegte.



Umso mehr Respekt ringt einem die dritte von vier Reisen des Postkartenhändlers ab. Wieder geht es über den Balkan nach Ägypten, wo er eine rege Schreiberei seiner Postkarten entfaltet. Die zeigen tolle Motive, die einem modernen Tauchreisenden wirklich noch den Hauch von 1001 Nacht vermitteln. Wir, die wir auch im ägyptischen Tauchurlaub Stress wegen des beschleunigten Betriebs empfinden, staunen über einen, der sich das Land vorwiegend zu Fuß erschloss. Steinlehner könnte uns Vorbild sein, vor allem dabei den Tauchbetrieb zu entschleunigen. Er stand auf dem Standpunkt, nicht alles gesehen haben zu müssen, was ein Land bietet. Wenige Orte intensiv erleben, das war sein Motto. Und so zog er, immer zu Fuß oder auf einer Feluka, den Nil hinauf bis nach Karthoum,

Ägyptische Ansichten des frühen 20. Jahrhunderts: Der Suezkanal, ein Friedhof in Kairo, die Pyramiden, der Nil mit Felukas. Motive nackter Menschen waren vor dem Ersten Weltkrieg im pruden Deutschland streng verboten, unter dem Deckmäntelchen der Exotik jedoch stark von Scheinheiligen gefragt

heute Sudan, und von dort weiter nach Djibouti im heutigen Somalia.

Auf seiner vierten Reise verschwindet Steinlehner spurlos in Kairo. Er berichtete vorher auf einer Postkarte an seine Mutter von einer Frau, die ihn begleite. Eine gut bezahlte Bestellung eines schwedischen Kunden nach einer Maximumpostkarte aus Afrika bleibt unbearbeitet.

Jahre später, 1933 bis 1935, taucht in München wieder ein Mann namens Josef Steinlehner im Melderegister auf. Ist er es? Oder handelt es sich um eine zufällige Namens-

gleichheit? Wir wissen es nicht. Passen zu ihm, der sich auch wochenlang nicht von seinen Reisen meldete, würde es. Von Steinlehner geblieben sind nur wunderbare und seltene Postkarten, die uns das Ägypten einer anderen Zeit zeigen. Einer Zeit, die wir so nie mehr erleben werden.

Durch den Orient als freier Mensch:

Quelle dieses Artikels über Josef Steinlehner und seine Maximumkarten ist das wundervolle Buch „Durch den Orient als freier Mensch“ von Erich Wasem aus dem Münchener Herbert Utz Verlag. Vor dem Leser breitet sich nicht nur die damalige Welt rund ums Mittelmeer in alten Bildern aus, vor allem der Text beschwört auch eine Zeit Deutschlands herauf, in der es längst nicht selbstverständlich war, ins Nachbardorf oder gar in die Kreisstadt zu wandern, vom Ausland ganz zu schweigen. Für Ägypten-, Mittelmeer- und Orientliebhaber ist das Buch lesenswerte und attraktive Lektüre für einen spannenden Sonntagnachmittag in anderen Welten – und anderen Zeiten. Einfach liebenswert!

Erich Wasem:
Durch den Orient als freier Mensch
 Herbert Utz Verlag, München
 ISBN 978-3-8316-0812-6,
 Preis: 19,80 Euro

Besuchen
 Sie uns
 im Internet

www.atlantis-magazin.de

Unterwegs mit der HEPCA:

Riffschutz und Müllentsorgung



Die ägyptische Riffschutzorganisation HEPCA wurde in den vergangenen Monaten vom reinen Riffschutz- zum vielseitigen Umweltschutzunternehmen ausgebaut. ATLANTIS begleitete die Männer, die dem Müll eine Abfuhr erteilen, sechs Tage lang zu Land, zu Wasser und in der Luft.

Von Gitta und Volker Lottmann

Der Tourismus ist nicht nur Ägyptens Einnahmequelle Nummer eins, die Masse der Besucher hat auch negative Einflüsse auf das Land. Tausende von Tauchern belasten die Riffe; ausladende Grünanlagen verlangen immer mehr Wasser. Und Plastik ist für das Entstehen nie gekannter Müllberge verantwortlich. Schon in den frühen neunziger Jahren gründete sich zum Schutz und Erhalt der Unterwasserwelt und zur

Förderung und Verbesserung der Tauchsicherheit die unabhängige Umweltorganisation HEPCA (Hurghada Environmental Protection & Conservation Association, siehe ATLANTIS 1-2010, Seite 15).

Inzwischen ist HEPCA die führende, nicht staatliche Organisation in Ägypten, die sich um den Schutz des Landes und des Meeres kümmert. In den letzten fünf Jahren hatte sie Einfluss auf die Änderung von 32 Ge-

setzen. Einer der letzten Erfolge war, den Bereich des Roten Meeres zur plastiktütenfreien Zone zu machen.



Wir treffen Amr Ali, den Vorsitzenden der HEPCA, und erhalten erste Informationen zu den aktuellen Projekten, wie z.B. dem Bojensystem, der Müllbeseitigung, Recycling, Delfin-

schutz, Fischereiprojekte und die Forschungsstation Abu Dabab. Wir werden von Martina Aziz vom Ilios Dive Club im „Steigenberger“ begleitet, die bei der Organisation und der Erstellung des Zeitplans behilflich ist.

Tag 2

Heute muss am Tauchplatz Abu Ramada South eine zerborstene Riffverankerung ersetzt werden. Auf der Fahrt zum Arbeitsplatz werden routinemäßig bestehende Bojen kontrolliert. Während am Zielort der hydraulisch angetriebene Kernbohrer vorbereitet wird, erscheint ein Boot nach dem anderen, um an den vorhandenen Bojen festzumachen. Mit Blick auf fünf an einer Boje befestigten Schiffe erklärt uns Mustafa, einer der HEPCA Taucher, warum durch Unvernunft einiger Bootsführer selbst zwölf Millimeter starke Edelstahlverankerungen aufbrechen und damit unbrauchbar machen können. Das Bohren eines Lochs in den Korallensockel auf 15 Meter Tiefe bedeutet eine Stunde Schwerarbeit. Der an Bord gebliebene Mitarbeiter macht Speis an, der in einer Plastiktüte zu den Tauchern hinuntergelassen wird. Ein doppelter Edelstahlhaken wird in der Bohrung einbetoniert und kann nach drei Tagen Aushärtung benutzt werden. Nachdem wir aufgetaucht sind, erwartet uns an Bord leichte Aufregung. Auf einem in der Nähe liegenden Ausflugsboot hat sich eine junge Frau das Schlüsselbein gebrochen und wir werden gebeten, sie an Land zu bringen. Durch den Notfall bleibt nun leider keine Zeit mehr, wie ursprünglich geplant andere Anker zu installieren.

Tag 3

Kurz vor unserer Ankunft in Ägypten wurde ein Gesetz zum Schutz der Riffische verabschiedet, welches das Fischen mit kleinmaschigen Netzen verbietet. Heute wollen uns die HEPCA-Leute demonstrieren, wie sie gegen illegale Netzfischer vorgehen. Einige Fischer stellen im Schutz der Dunkelheit engmaschige Netze vor die küstennahen Riffe. In der Morgendämmerung fahren sie dann mit

pontonförmigen Booten auf die flachen Riffe und schlagen mit Eisenstangen zwischen die Korallen. Die Fische fliehen ins Freiwasser, wo sie sich in den aufgestellten Netzen verfangen.

Schon nach kurzer Patrouillenfahrt sichten wir die ersten verdächtigen Fischer, die über Lautsprecher zum Anhalten aufgefordert werden, jedoch versuchen, zu entkommen. Jetzt zeigt unser Patrouillenboot seine enorme Stärke. In wilder Fahrt mit Sirene und Blaulicht verfolgen wir die Flüchtigen und durch ein gekonntes Manöver zwingt

der Kapitän sie zu stoppen. Verängstigt lassen die ihre Netze begutachten, an denen aber nichts zu beanstanden ist. Nach einer kurzen Belehrung sind sie erleichtert, weiterfahren zu dürfen. Wir erfahren, dass die HEPCA befugt ist, verbotenes Fischereiwerkzeug einzuziehen. Bei Weigerung wird die Coastguard verständigt, die bekannt dafür ist, keinen Spaß zu verstehen. Der Erfolg dieser Aktionen wird belegt durch Aussagen einiger Tauchbasen, die schon eine Zunahme des Jungfischbestands an bestimmten Riffen beobachten konnten.





Vorherige Seite und links: In den vergangenen Jahren sind in der Wüste bei Marsa Alam unter anderem unter der Federführung der HEPCA Müllverwertungsanlagen entstanden. Die HEPCA ist auch verantwortlich für das Setzen von Ankerbojen an den Tauchplätzen

ren. Auf halber Strecke dann die Überraschung: Hier treffen wir auf die Samadai Delfine. Sie jagen einen Makrelenschwarm.

Tag 4

Für heute ist eine Besichtigung der ersten von HEPCA betriebenen Müllrecycling-Anlage (MRF) geplant, also machen wir uns auf den Weg ins 300 Kilometer entfernte Marsa Alam. Der Manager der Marsa Shagra Ökolodge, wo wir übernachten werden, fährt mit uns durch den Ort in Richtung Wüste. Es ist nicht einfach aber nach einer Weile haben wir die richtige Abzweigung gefunden, etwa fünf Kilometer außerhalb Marsa Alams stehen in einem Industriegebiet die gesuchten Gebäude.

Als wir das Gelände betreten, macht sich ein höllischer Gestank bemerkbar und tausende Fliegen umschwirren uns. Hier wird mit den Lastwagen der Organisation der Müll aus dem Großraum Marsa Alam angeliefert. Stolz zeigen uns die Arbeiter, wie mit einfachsten Mitteln der Abfall in seine Bestandteile getrennt wird. Organischer Müll wird aussortiert und als Viehfutter weitergegeben. Wieder verwertbare Materialien wie Plastik, Pappe oder Metall werden zu Quadern gepresst und einmal im Monat nach Kairo zur Weiterverarbeitung verkauft. Unter anderem werden monatlich fast 8000 Müllsäcke, mehr als 4000 Kunststoff-Wasserflaschen und fast 50 000 Kubikmeter Papier durch das MRF in Marsa Alam recycelt. Früher hätten diese Produkte die Wüste übersät, viele von ihnen wären im Meer gelandet.

Ein weiterer positiver Effekt des Projekts ist die messbare Steigerung des Umweltbewusstseins und der Bildung in der gesamten Region, außerdem bietet sich der lokalen Bevölkerung eine wertvolle Beschäftigungsmöglichkeit bei der Abfallsammlung, dem Transport und als Personal in der Fabrik.

Tag 5

Am Shaab Samadei, auch bekannt als Dolphin House. Dieses Riff ist das bevorzugte Lebens- und Rückzugsgebiet von Spinnerdelfinen. Noch im Jahr 2001 wurde dieses Gebiet von täglich nahezu 1500 Touristen besucht, was natürlich negative Auswirkungen auf die Delfinpopulation hatte.

Auf Anraten von HEPCA und der ägyptischen Nationalparkbehörde wurde Samadai geschlossen. Mit Wissenschaftlern wurde ein Dreizonensystem erarbeitet, das die Anzahl der Besucher auf 200 pro Tag begrenzt. Zone A: nur Delfine, Zone B: Schnorchler, Zone C: Boote und Taucher (s. ATLANTIS 4-08).

Uns wurde eine Sondergenehmigung zum Tauchen in Zone A erteilt. Hier halten wir uns länger als eine Stunde auf doch die Enttäuschung ist groß. Nicht ein Delfin lässt sich blicken. Da wir abends schon wieder in Hurghada sein müssen, werden wir mit einem Schnellboot zurück an Land gefah-

Tag 6

Beim abschließenden Treffen in Amr Alis Büro erhalten wir ergänzende Informationen zu den Aktionen der vergangenen

Tage und über neue Projekte. Dazu gehört die Abu Dabab Marine Research Station (ADMRS), die sich 100 Kilometer südlich von El Quseir in der Abu Dabab Bucht befindet. Die Station unterstützt Wissenschaftler aus Ägypten und der ganzen Welt, die im Roten Meer Forschung betreiben und die empfindlichen Meereslebensräume schützen möchten. Die ADMRS umfasst sowohl land- als auch wasserbasierte Forschungseinrichtungen, beispielsweise gibt es ein Forschungsschiff mit 36 Meter Länge. Die „Red Sea Defender“ ist komplett ausgerüstet für längere Forschungsreisen und seit Februar 2010 im Einsatz. Zurzeit wird auch an einer regelmäßigen Müllabfuhr in Hurghada gearbeitet.

Da HEPCA in erster Linie an den Erfolg durch Bildung und Aufklärungskampagnen glaubt, unterstützt sie viele Initiativen zur Förderung des Umweltbewusstseins, besonders in den Schulen sozial benachteiligter Regionen des Landes. Mit gezielten Projekten sollen Lernbedingungen und Chancengleichheit verbessert werden.

HEPCA wünscht nicht weniger Tourismusentwicklung, aber eine, die in einer verantwortlichen und tragbaren Weise vollzogen wird, damit langfristig die Schätze des Roten Meeres auch für künftige Generationen bewahrt werden.

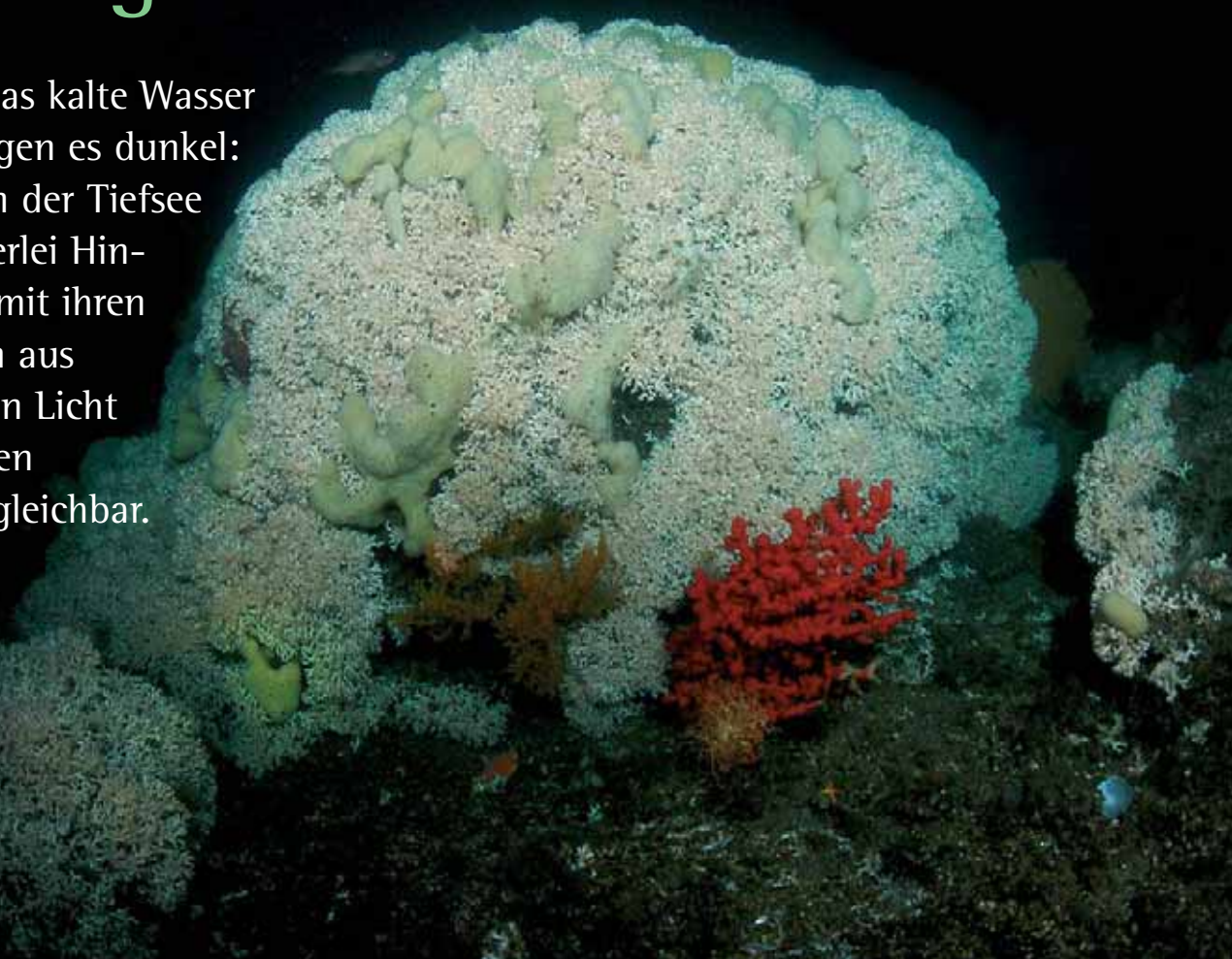
www.hepca.com

Tiefseekorallen:

Achtung ZERBRECHLICH!

Sie lieben das kalte Wasser und sie mögen es dunkel: Die Korallen der Tiefsee sind in vielerlei Hinsicht nicht mit ihren Verwandten aus warmen, von Licht durchfluteten Meeren vergleichbar.

Von Sven Gust



Die Tiefsee gibt uns noch immer mehr Rätsel auf als das Weltall. Kein Wunder. Ein Abstieg auf 200, 400 oder 1000 Meter Tiefe ist technisch ähnlich anspruchsvoll und fast so aufwändig wie ein Flug ins erd-naher All.

Wissenschaftler sind deshalb besonders froh, wenn sie auf Gebiete treffen, die tiefseeähnliche Strukturen schon in sehr viel flacheren Regionen aufweisen. So ein Gebiet ist der Trondheimfjord in Norwegen. Weltweit gibt es wohl keinen anderen Ort, an dem Taucher den Lebensraum Tiefsee schon in 40 Meter Tiefe erforschen können. Zwangsläufig wird jeder, der hier taucht, ein

wenig zu einem echten Entdecker – ob Wissenschaftler oder Otto-Normal-Taucher. Denn zweifellos stehen die Chancen, hier noch unbekannte Arten der Tiefsee zu entdecken, ziemlich gut. Man stellt sich die Frage, warum uns gerade im Trondheimfjord die Wesen der Dunkelheit so weit entgegenkommen. Da ist zum einen das dunkle Wasser, welches das Sonnenlicht verschlingt. Übrigens dadurch bedingt, dass einige Flüsse trübes Süßwasser in den Fjord einbringen, welches leichter ist als das Salzwasser und so an der Oberfläche schwimmt. Diese trübe Schicht hält das Sonnenlicht ab, gleichzeitig kann es jedoch darunter beina-

he kristallklar sein, nur eben ungewöhnlich dunkel. Weitere Faktoren, welche zumindest den Korallen sehr behagen, sind der besonders konstante Salzgehalt im Fjord und die geringen Temperaturschwankungen. Auch die allgemein starke Strömung dürfte den nach Plankton fischenden Korallen sehr entgegenkommen.

Dank dieser Umstände findet sich in einer Tiefe von 38 bis 42 Metern (bei Niedrigwasser) in der Nähe der Insel Tautra das weltweit am flachsten gelegene Kaltwasserriff. Es ist zwar weit kleiner als andere, bekannte Tiefseeriffe vor der norwegischen Küste, aber es bietet dennoch mehr, als man bei



Tiefseekorallen kommen ohne Photosynthese aus. Sie ernähren sich ausschließlich von Zooplankton. Die Polypen sind relativ groß ausgeprägt. Rechts: Ein Taucher inspiziert eine Hornkoralle. Nächste Seite: Chimären, enge Verwandte des Hais, sieht man im Winterhalbjahr öfers im Tronsheimfjord. Ebenso farbenprächtige Fadenschnecken



einem einzigen Tauchgang erkunden kann. Die Riffstruktur bildet die Steinkoralle *Lophelia pertusa*, wegen ihrer Zerbrechlichkeit nennen die Norweger sie Glaskoralle. Bei einem durchschnittlichen Wachstum von sechs Millimetern pro Jahr kann man sich leicht vorstellen, wie alt selbst ein relativ kleines Riff schon sein muss. Die Polypen der Korallen sind sehr groß und ernähren sich ausschließlich von Zooplankton (tierischem Plankton), hauptsächlich Ruderfußkrebse. Damit unterscheiden sich diese Korallen grundsätzlich von ihren südlichen Verwandten, die einen Teil ihrer Energie aus der Symbiose mit einer Photosynthese betreibenden Alge in ihrem Inneren gewinnen. Deshalb findet man tropische Korallen auch hauptsächlich in wenigen Metern Tiefe, wo viel Sonnenlicht für die Alge verfügbar ist.

Dass es auch Korallen in den lichtlosen Tiefen des Nordatlantiks gibt, ist keine neue

Erkenntnis, denn bereits 1752 und 1768 entstanden in Norwegen Aufzeichnungen und sogar eine Illustration der Glaskoralle. Damals waren es Bischöfe, die sich für die zerbrechlichen Strukturen aus der Tiefe interessierten. Einige Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkrieges befasste sich der norwegische Zoologe Carl Dons sehr intensiv mit den Riffen und vermerkte in einer Studie, dass zu diesem Zeitpunkt bereits etwa 100 solcher Riffe entlang der norwegischen Küste bekannt waren.

Und die *Lophelia pertusa* ist nicht die einzige Korallenart, die hier vorkommt. Wie in einem südlich gelegenen Riff tragen auch

andere zum Erscheinungsbild der Szenerie bei. Zum Beispiel sind die prächtigen orangefarbenen Fächerkorallen *Paramuricea placomus* ab einer Tiefe von 25 Metern im Fjord zu finden, während *Lophelia pertusa* und *Paragorgia arborea* erst ab etwa 40 Metern Tiefe gedeihen. Eine vierte Tiefseekorallenspezies ist die buschige Hornkoralle *Primnoa resedaeformis*, welche an einigen Steilwänden ab knapp 50 Metern Tiefe in großer Stückzahl siedelt. Für all diese Korallen gibt es keine verbindlichen populären Namen, wozu auch, kommen ja Nichtwissenschaftler nur sehr selten in Kontakt mit ihnen.



Ein Korallenriff wäre nicht komplett, ohne die es bevölkernden Fische. Und da haben die norwegischen Riffe einige Superlative zu bieten. Vor vielen Jahrhunderten bemerkte man, dass die Riesenkraken, die in den Geschichten der Antike und dem Seemannsgarn des Mittelalters Schiffe mit Mann und Maus verschlungen haben, möglicherweise doch keine bloßen Hirngespinnste sind. Der größte im Fjord gefangene, Kalmar war immerhin acht Meter lang. Auf die Begegnung mit solch einer Kreatur werden wohl die meisten gern verzichten, und es ist auch nicht bekannt, dass Taucher hier jemals einen Kopffüßer solcher oder ähnlicher Größe beobachtet haben. Weiterhin

ist der Eishai, auch Grönlandhai genannt, im Fjord anzutreffen. Mit bis zu acht Metern Länge und bis zu einer Tonne Gewicht ist er einer der größten Haie überhaupt. Da seine Nahrung fast ausschließlich aus Aas besteht, ist er trotz seiner Größe ein ziemlich harmloser Zeitgenosse. Wenngleich er diese Gewässer bevölkert: Taucher begegnen ihm selten.

Der Hafen Vangshylla am Skarnsund bietet nicht nur gute Chancen, Chimären zu sehen, sondern auch so ungewöhnliche Fische wie den Schwarzen Dornhai, der nur bis zu 60 Zentimeter lang wird, und den aalartigen Inger. Inger sind quasi die Müllschlucker der Tiefsee. Sie verwerten alle

Die Tauchplätze:

ALLGEMEINES

Der Trondheimfjord ist der größte Fjord Norwegens. An seinem Ufer befindet sich die ehemalige Wikingerhauptstadt Trondheim; heute die drittgrößte Stadt des Landes. Trondheim ist mit seinen alten Kontorhäusern und dem Dom wirklich einen Besuch wert. Wer es jedoch auf die Tiefseekorallen abgesehen hat, wird auf der entgegengesetzten Seite des Fjordes besser aufgehoben sein. Der Trondheimfjord ist sicherlich nur etwas für erfahrene und sichere Taucher. Ein Guide mit guten Ortskenntnissen und eine exakte Strömungstabelle sind unabdingbar, Strömung, Dunkelheit und Kälte stellen ganz erhebliche Stressfaktoren dar. Und auch kleine Tarierfehler vernichten schnell hunderte Jahre Wachstum dieser einzigartigen Korallenarten.

DER SKARNSUND

Ein extrem anspruchsvoller Tauchplatz, in dem die Gezeitenfenster bei Hoch- und Niedrigwasser jeweils nur recht kurz sind. Länger als 40 Minuten sollte der Tauchgang an den meisten Plätzen besser nicht dauern, und wer einen Drifttauchgang plant, sollte unbedingt einen sehr erfahrenen Guide dabei haben. Nicht selten sind Taucher nämlich auch schon in Strudel geraten und bis zu 20 Meter senkrecht in die Tiefe gezogen worden. Der Skarnsund bietet aber auch extrem gute Möglichkeiten, verschiedene Korallen zu bewundern und Tiefseefische zu beobachten.

DER TAUTRARÜCKEN

Erstreckt sich von der Insel Tautra quer durch den Fjord. Mancher Berggipfel des unterseeischen Gebirges ragt bis knapp 30 Meter unter die Oberfläche, und auch hier stößt man an vielen Stellen auf Korallen. Ebenso ist hier das Tautra-Riff zu finden. Manche Koralle, die hier gedeiht, hat es schon zu bescheidener Berühmtheit gebracht, wird doch jeder, der hier getaucht hat, hin und wieder bei Fernsehreportagen und selbst in Kinodokumentationen, die rote Hornkoralle *Paragorgia arborea* wiedererkennen, welche bereits für BBC und NDR gefilmt wurde.

BØRSABERGA

Der bekannteste Tauchplatz bei den lokalen Tauchern, etwas westlich von Trondheim. Im Winterhalbjahr stehen die Chancen, Chimären zu sehen, nachts immer gut, und auch eine Fächerkoralle ist hier in knapp 30 Metern Tiefe auf einem Stein zu finden.

WRACKS

Östlich von Trondheim lassen sich das Wrack eines alten Schleppkahns (auf dem übrigens auch eine Tiefseekoralle wächst), ein versunkener Kran, ein ehemaliges Walfangschiff und die Wracks von zwei Junkers 52 aus dem Zweiten Weltkrieg betачuen – nebenbei bemerkt ist der Fjord voll von entdeckten und noch unentdeckten Flugzeugwracks aus dem Krieg.

ATLANTIS 3/2010



Titelgeschichte: Höhlentauchen rund um die Welt

Höhlentauchen bleibt – grundsätzlich – den gut ausgebildeten Spezialisten vorbehalten. Doch es gibt auch Höhlen, die sind für den Anfänger wie geschaffen und können ohne weiteres in T-Shirt und mit einfacher Luftversorgung erkundet werden. Dazu gehören unter anderem die italienische Grotta Giusti und einige Cenoten im mexikanischen Yukatan.



Reportage & Service: Tauchen in der Unterwelt

Rom ist für seine Katakomben bekannt, dass auch Paris über eine weit verzweigte Unterwelt verfügt (die in Teilen sogar den Touristen zugänglich ist), weiß kaum jemand. ATLANTIS hat die dunklen Stollen unter der Stadt der Lichter ertaucht und stieß auf Grausliges: menschliche Gebeine, geheimnisvolle Schrifttafeln, Beschwörungsformeln.



Fotografie & Video: Bilder professionell präsentiert, Teil 2

In dieser Ausgabe von ATLANTIS gaben wir Ihnen Tipps für Präsentationstechniken, die man im wahrsten Sinne des Wortes anfassen kann: Leinwände und Poster, Abzüge, Fotobücher. In der kommenden Ausgabe sagen wir Ihnen, was Sie bei der Anschaffung von Beamern, Fernsehgeräten und Heimkinosystemen beachten müssen.

Außerdem lesen Sie:

Ausbildung & Technik: Alle Sicherheitssysteme für alle Tauchgänge

Biologie & Umwelt: Anemonenfische und ihre Wirte

Divestyle: Wasserkunst von Marietta Wülfing, Skulpturen und Schmuck aus allen Meeren

Atlantis 3/2010 erscheint im August 2010

ATLANTIS

Magazin für Divestyle

Erscheint vier Mal jährlich im

Atlantis Verlag
Vogesenstraße 5
D – 79346 Endingen
Telefon: +49 (0)7642/92 97-29
Telefax: +49 (0)7642/92 97-30
E-Mail: info@atlantis-magazin.de

Geschäftsführung
Gabriele Curschmann-Käsinger

Redaktion
Heinz Käsinger
(Chefredakteur, v. i. S. d. P.)

Online-Redaktion
Gabriele Curschmann-Käsinger

Gestaltung
Guenther Schyneman, M. A.

Ständige Mitarbeiter
Johann N. Atzenbacher (JNA), Daniel Brinckmann (D.B.), Beo Brockhausen (B.B.), Jean de Cunème (J.C.), Wolfgang Freihen (W.F.), Sibylle Gerlinger (S.G.), Benedict Glockner (B.G.), Ralf Kiefner (R.K.), Eckhard Krumpholz (E.K.), Bruno von Liebenthal (B.L.), Volker Lottmann (V.L.), Paul Munzinger (PWM), Gerald Nowak (G.N.), Arnd Petry (A.P.), Arnd Rödiger (A.R.), Harald Slauschek, (H.S.) Pete Stone (P.S.), Christopher Ullmann (Ch.U.), Jil Ullmann (J.U.), Jerome Utard (J.E.U.), Andreas Wackenrohr (A.W.)

Anzeigenleitung
Atlantis Verlag
Vogesenstraße 5
D – 79346 Endingen
Telefon: +49 (0)7642/92 97-29
Telefax: +49 (0)7642/92 97-30
E-Mail: info@atlantis-magazin.de

Vertrieb und Abonnentenverwaltung
Eva Anderwald
Vogesenstraße 5
D – 79346 Endingen
Telefon: +49 (0)7642/92 97-29
Telefax: +49 (0)7642/92 97-30
E-Mail: info@atlantis-magazin.de

Abonnementpreis
4 Ausgaben/Jahr Deutschland = 28 Euro
4 Ausgaben/Jahr Österreich = 28 Euro
4 Ausgaben/Jahr Schweiz = 42 CHF

Einzelverkaufspreis
Deutschland 7 Euro, Österreich 7,50 Euro
Schweiz 11 CHF

Druck
Tisk Horak, Ústí nad Labem

Manuskripte und Nachdruck
Reproduktionen des Inhalts nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für eingeschickte Beiträge und Datenträger übernehmen wir keine Haftung. Datenträger, insbesondere CD und DVD, werden nicht zurückgeschickt.